

Gemeindearchiv übernimmt historische Dokumente der auf dem sogenannten „Schwalbach“ ansässigen Niederkleener Familie Hoffmann



Der Initiative von Frau Doris Müller-Heinz aus Niederkleen ist es zu verdanken, dass das Gemeindearchiv Langgöns im Januar dieses Jahres für die Niederkleener Geschichte interessante Unterlagen aus dem Nachlass ihrer Mutter Maria Müller, geborene Hoffmann, übernehmen konnte. Neben Schriftzeugnissen mit biographischen und familiengeschichtlichen Informationen sind im Bestand auch verschiedene Bücher aus Familienbesitz, so unter anderem die Familienbibel aus dem Jahr 1838, sowie Photographien enthalten. Die Dokumente stammen zum

Teil von Maria Müller selbst, umfassen aber auch Unterlagen ihrer Vorfahren und ihres Bruders Karl Hoffmann [junior].

Die 1923 geborene und im März 2012 verstorbene Maria Müller entstammte einer alteingesessenen Niederkleener Familie und wohnte zeitlebens auf dem in Niederkleen unter dem Namen „Schwalbach“ oder „Hoffmann’scher Hof“ bekannten und traditionsreichen Gehöft in der Kirchstraße.

Um die Urahnin der Maria Müller rankt sich eine Geschichte, die in Niederkleen nicht zuletzt durch den Roman von Sigrid Heuck „Der Fremdling“ bekannt geworden ist.

Gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges im Jahr 1646 ließ ein durchziehendes schwedisches Heer den Trossjungen Johannes Michel in Niederkleen zurück. Seine Herkunft ist bis heute unbekannt. Er wurde in Niederkleen aufgenommen, fand Arbeit als Knecht auf dem „Schwalbach“ und heiratete schließlich vermutlich 1653 die dort mit der Haushaltsführung betraute Emerentia Stipp, eine Nichte des Niederkleener Pfarrers Philipp Stipp. Über den jüngsten Sohn Johann Gregorius Michel wurde der Hof an dessen einzige Tochter Catharina Susanna Michel vererbt, die am 22. August 1720 Johannes Hoffmann heiratete. Durch diese Heirat gelangte das Anwesen an die Familie Hoffmann, deren Nachfahren bis heute Besitzer des nun sogenannten „Hoffmann’schen Hofes“ sind.

Neben der Hofgeschichte, die über die Familienchronik sowie über einen „Antrag auf Verleihung des Ehrenschildes für den Hoffmann’schen Hof“ aus dem Jahr 1937 dokumentiert ist, verdienen die zahlreichen Briefe aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges und das Kriegstagebuch des älteren Bruders der Maria, Karl Hoffmann, besondere Aufmerksamkeit.

Karl Hoffmann, geboren 1921, wurde im Januar 1941 zum Wehrdienst herangezogen und am 20. Februar desselben Jahres bei der 3. Batterie der leichten Artillerie-Ersatz-Abteilung 214 in Aschaffenburg vereidigt. Als gelernter Landwirtsgehilfe, der auf dem elterlichen Hof bereits viel mit Pferden zu tun hatte, kümmerte sich Karl Hoffmann während seines Kriegseinsatzes unter anderem um die Pferdegespanne und war mit Transportfahrten von Geschützen und Munition betraut. In seinem Tagebuch erinnerte er sich unter anderem an den Marschbefehl Richtung Rußland Ende 1941/Anfang 1942, um einen Geschütztransport zur Division an die Front durchzuführen, und notierte:

„Auf ging es Anfang Januar. Täglich über 30 °C minus. [...]. In ungefähr 20 Tagen hatten wir die über 350 km lange Strecke durch Schnee und Eis bei schneidendem Wind zurückgelegt“. Am letzten Marschtag von 60 km bei 43 °C Kälte hatte Karl sich das Gesicht und drei Zehen erfroren und eine Lungenentzündung zugezogen, so dass er zur Genesung zurück in die Heimat geschickt wurde. Von der Krankensammelstelle in Vyazma, standen dem geschwächten Karl fünf Stunden Omnibusfahrt bis Smolensk und eine „grausame Fahrt von 6 Tagen in einem Lazarettzug (Viehwagon à 25 Mann)“ bevor. „Hier vermehrten sich die Läuse, die wir von Anfang an in Rußland hatten, ganz katastrophal“, hielt Karl in seinem Tagebuch fest.

Nach der notwendigen „Entlassung“ in Lublin konnte die Fahrt fortgesetzt werden. Die Wochen im Erholungslazarett Biedermannsdorf nahe Wien, die Karl angesichts der vorausgegangenen Erlebnisse in Rußland als „die schönsten in meinem bisherigen Soldatenleben“ bezeichnete, waren jedoch schnell vorüber.

Im Mai 1942 hatte er sich beim Marschbataillon 52/5 in Gießen einzufinden, von wo aus die erneute „Fahrt nach Osten, über Gießen, Kassel, [...], Leipzig, [...], Litzmannstadt, Wilna, Smolensk, Briansk [und] Schidra,“ begann. Laut Wehrpass nahm Karl im August 1942 an den Abwehrkämpfen nördlich Zhisdra teil. Es folgten Einsätze bei der Angriffs- und Abwehrschlacht Belev/Kozelsk/Sukinitschi im August/September 1942, bei den Stellungskämpfen der Heeresgruppe Mitte von September 1942 bis Februar 1943 sowie das Absetzen auf die Linie Spas-Demensk/Drogobuzh im März 1943.

Am 3. Dezember wurde Karl Hoffmann der 7. Batterie des Artillerie-Regiments 362 zugeordnet, das in Italien aufgestellt wurde. Der letzte notierte Einsatz Karls fand am Brückenkopf Nettuno in Italien statt.

Gut drei Monate später, am 16. März 1944, schrieb Karl den letzten Brief an seine Familie. „Mir geht es soweit sehr gut“ und das „Wetter ist in den letzten Tagen wunderbar“, ist dort zu lesen. Dennoch ist der Krieg mehr als gegenwärtig, so schildert Karl, dass zwei Tage zuvor „ein Haus, das von Kameraden meiner Batterie belegt war, einen Volltreffer erhielt“. „Der Posten, der gerade Wache hatte“, so Karl weiter, „wurde in Atome zerrissen; ein paar blutige Fetzen haben wir noch zusammengelesen“. Angesichts der Grauen des Krieges versuchte Karl sich und der Familie in der Heimat jedoch sogleich wieder Mut zuzusprechen: „Man braucht deswegen aber nicht verzweifeln! Immer den Kopf hoch, dann geht alles schon gut.“

Als Karl Hoffmann diesen Brief bei Hauptwachtmeister Doll zur Versendung in die Heimat abgegeben hatte, trafen ihn auf dem Rückweg Granatsplitter eines feindlichen Ferngeschützes tödlich. So erhielt die Familie kurz nach dem so ersehnten Lebenszeichen Karls vom 16. März die Todesnachricht durch Oberleutnant und Batteriechef Münkel. „Trotz sofortiger Hilfe durch den Sanitäter war es nicht mehr möglich, sein Leben zu retten“, so schreibt Hauptwachtmeister Doll in einem weiteren Brief an Karls Eltern im Mai 1944. Karl wurde fernab der Niederkleener Heimat auf dem Soldatenfriedhof Velletri in Grab Numero 661 bestattet. Hauptwachtmeister Doll veranlasste, dass der Heimatort Niederkleen auf dem Grabkreuz vermerkt und den Eltern eine Aufnahme der letzten Ruhestätte ihres Sohnes zugesandt wurde, die auch im Bestand überliefert ist.

Die Unterlagen des unter der Bezeichnung N2 „Maria Müller“ im Gemeindearchiv verwahrten Nachlassbestandes sind bereits über ein Findbuch und die online zugängliche Archivdatenbank HADIS erschlossen. Interessierte können die Dokumente im Gemeindearchiv nach Terminvereinbarung per Telefon oder E-Mail einsehen.